

Persönliche PDF-Datei für Rinke S.

Mit den besten Grüßen von Thieme

www.thieme.de

Sexuelle Kultur Berlins zwischen Subkultur und Selbstoptimierung. Ein Seminar-konzept im Rahmen des Studienprogramms Berlin Perspectives an der Humboldt-Universität zu Berlin

Zeitschrift für Sexualforschung

2024

29–34

10.1055/a-2234-0420

Dieser elektronische Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z. B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen oder zur Verwendung auf der privaten Homepage der Autorin/des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen, dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen.

Copyright & Ownership

© 2024. Thieme. All rights reserved.

Die Zeitschrift *Zeitschrift für Sexualforschung* ist Eigentum von Thieme.

Georg Thieme Verlag KG,
Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany
ISSN 0932-8114

Sexuelle Kultur Berlins zwischen Subkultur und Selbstoptimierung. Ein Seminarkonzept im Rahmen des Studienprogramms *Berlin Perspectives* an der Humboldt-Universität zu Berlin

Sexual Culture of Berlin between Subculture and Optimization of Self. A Seminar Concept in the Study Program *Berlin Perspectives* at the Humboldt University of Berlin

Autor*in

Stefanie Rinke

Institute

Humboldt International Campus, Humboldt-Universität zu Berlin

Schlüsselwörter

Selbstoptimierung; Sexualität und Identität; Sexpositivität; sexuelle Kultur; sexuelle Lebensstile

Keywords

self-optimization; sexpositivity; sexual culture; sexuality and identity; sexual lifestyles

Bibliografie

Z Sexualforsch 2024; 37: 29–34

DOI 10.1055/a-2234-0420

ISSN 0932-8114

© 2024. Thieme. All rights reserved.

Georg Thieme Verlag KG, Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany

Korrespondenzadresse

Dr. phil. Stefanie Rinke
rinkestef@gmail.com

ZUSAMMENFASSUNG

Das Seminar „Sexuelle Kultur Berlins zwischen Subkultur und Selbstoptimierung“ ist ein Angebot des Studienprogramms *Berlin Perspectives* der Humboldt-Universität zu Berlin. Es ist für ausländische Studierende aus aller Welt konzipiert, die sich in ihrem Auslandsstudium mit einem zentralen Merkmal der Stadt Berlin wissenschaftlich beschäftigen wollen. Das Ziel dieses forschungsorientierten Seminars liegt in der Stärkung der Forschungskompetenz der Studierenden, die selbst eine eigene Forschungsfrage zur Gegenwart der sexuellen Kultur in Berlin entwickeln und diese in einer Präsentation und einem Forschungsportfolio am Ende des Seminars bearbeiten. Der Rahmen des Seminars bietet zum einen Grundlagenwissen an. Das ist zunächst a) die Seminarthese, dass die sexuelle Kultur Berlins nicht einfach nur frei gelebte Sexualität ist, sondern

dass sie dem globalen ökonomischen Regime der sexuellen Selbstoptimierung untersteht. Besonders in Berlin fällt die sexuelle Selbstoptimierung auf fruchtbaren Boden, wie anhand b) der lokalen Geschichte der sexuellen Kultur der Stadt von der Moderne bis zur Gegenwart beleuchtet wird. Die Studierenden präsentieren im zweiten Teil des Seminars ihre Forschungsprojekte zur Gegenwart. Themen sind u. a. sexpositive Räume, Praktiken wie Kink (BDSM, Bondage, Fetisch) und Tantra, sexuelle Identitäten und ihre Verhandlung (LGBTQAI+, FLINTA* etc.), neue Beziehungsformen (Polyamorie vs. Monogamie, Online-Dating), sexpositiver Aktivismus und Medien (Pornografie) sexueller Kultur.

ABSTRACT

The seminar “Sexual Culture in Berlin between Subculture and Self-Optimization” is part of the study program *Berlin Perspectives* at the Humboldt University of Berlin. It is aimed at international students from all over the world who wish to academically explore a central feature of the city of Berlin during their studies abroad. The aim of this research-oriented seminar is to strengthen the research skills of the students, who develop their own research question on the current sexual culture in Berlin and work on it in a presentation and a research portfolio at the end of the seminar. On the one hand, the framework of the seminar provides basic knowledge. First of all, a) the seminar thesis that Berlin’s sexual culture is not just freely lived sexuality, but that it is subordinated to the global economic regime of sexual self-optimization. In Berlin in particular, sexual self-optimization finds fertile ground, as illustrated by b) the local history of the city’s sexual culture from modernity to the present. In the second part of the seminar, the students present their current research projects. Topics include sex-positive spaces, practices such as kink (BDSM, bondage, fetish) and tantra, sexual identities and their negotiation (LGBTQAI+, FLINTA*, etc.), new forms of relationships (polyamory vs. monogamy, online dating), sex-positive activism, and media (pornography) of sexual culture.

Berlin gilt als sexuell freizügigste Hauptstadt Europas. In einschlägigen Clubs und Bars sowie auf Festivals und in Workshops und anderen sexpositiven Räumen entwickeln sich unterschiedliche, sich teilweise überschneidende Szenen. Schwule, Lesben, Transgender, Polyamore, Tantrische, Sexpositive, BDSM-Ausgerichtet und noch viele andere Gruppierungen verbindet, dass sie das Ausprobieren anderer, nicht normierter sexueller Praktiken und Lebensweisen in den Mittelpunkt stellen. Dies ist fast schon zum Kult geworden. Längst hat der Berliner Senat die sexuelle Kultur als Magnet für viele Besucher*innen der Stadt und damit als zentralen Wirtschaftszweig erkannt.

Weil die sexuelle Kultur ein zentrales Merkmal Berlins ist, konnte ich dieses Thema für das Studienprogramm *Berlin Perspectives* der Humboldt-Universität zu Berlin (HU Berlin) vorschlagen. Denn *Berlin Perspectives* konzentriert sich auf Forschungsperspektiven auf die Stadt Berlin. Ich habe das Seminar mit dem Titel „Sexuelle Kultur Berlins zwischen Subkultur und Selbstoptimierung“ seit dem Sommersemester 2020 jedes Semester bis einschließlich Sommersemester 2023 unterrichtet.

Das Seminar ist auf Bachelor-Niveau für ausländische Studierende aus aller Welt konzipiert, die ein oder zwei Semester in Berlin studieren. Es ist aber auch für Studierende der HU Berlin im überfachlichen Wahlpflichtbereich zugelassen. Diese Gruppe bildet ca. ein Fünftel der Teilnehmenden pro Semester. Das Seminar haben bisher 166 Studierende durch den Erwerb eines Leistungsnachweises absolviert. Das Seminar hat eine hohe Nachfrage von bis zu 80 Bewerbungen pro Semester, zugelassen werden jeweils 25 Studierende.

Lernziele

Die Studierenden lernen einerseits Grundlagenwissen zur sexuellen Kultur und Körperforschung Berlins kennen und arbeiten sich andererseits in den spezielleren Sachverhalt eines eigenen Forschungsthemas selbstständig ein. Die Didaktik folgt der Methode des Forschenden Lernens. Diese sieht vor, dass die Studierenden kleine eigene Forschungsgruppen (Peer-to-Peer-Feedback) bilden, eine Forschungsfrage finden und sich Materialien für die Umsetzung des Projekts erarbeiten. In drei bis vier Seminarsitzungen zu Beginn des Semesters – wenn es um die Geschichte der sexuellen Kultur Berlins geht – widmen sich die Studierenden ihren eigenen Forschungsprojekten, welche sie später dann im zweiten Seminarblock präsentieren. Neben den üblichen Quellen wie Literatur, Film und wissenschaftlichen Texten werden sie dazu angehalten, Expert*innen aus der sexpositiven Szene Berlins für qualitative Interviews zu gewinnen, Umfragen in der Stadt durchzuführen und andere Materialien durch Exkursionen und weitere Feldforschungen in Berlin zu generieren. Sie lernen Präsentieren, wenn sie anhand eines Referats ihre Kenntnisse ins Seminar einbringen und diese im *International Classroom* mit ihren Kommilitonen*innen aus aller Welt teilen. Für die Abschlussleistung wird ein Lern- bzw. Research-Portfolio zu schreiben sein, damit die Studierenden ihren eigenen Lern- und Forschungsprozess reflektieren.

Ein wichtiges Lernziel ist die Erweiterung der Deutschkenntnisse. In meinem Seminar wird langsames Deutsch gesprochen. Es ist als bilinguales Seminar in Kombination mit Englisch konzipiert. Die englische Sprache dient als *Lingua franca* und wird dann verwendet, wenn die Deutschkenntnisse für die Diskussion oder das Verständ-

nis von Begriffen und inhaltlichen Zusammenhängen nicht mehr ausreichen. Anspruchsvolle Wörter werden ins Englische übersetzt, und die Studierenden werden angehalten zu fragen, wenn sie etwas nicht verstehen. Es besteht immer die Möglichkeit, Probleme auf Englisch zu adressieren. Die Nicht-Muttersprachler*innen profitieren von den Deutsch sprechenden Studierenden und die deutschen Studierenden von der kulturellen Vielfalt im Kurs. Interkulturelles Lernen wird so möglich und bildet ein weiteres Lernziel.

Grundlagenwissen

Seminarsitzungen

Das Seminar ist folgendermaßen gegliedert:

- a. Einführung in das Seminar
- b. Forschungsthese des Seminars: Von der Subkultur zur Selbstoptimierung
- c. Sexpositivität – offen gegenüber anderen Sexualitäten
- d. Geschichte: Sex and the City – die sexuelle Topografie der Stadt Berlin
- e. Die Goldenen Zwanziger Jahre – Hintergründe
- f. Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaften (1919–1933)
- g. Inhalte der Gegenwart: Präsentationen der Studierenden (Hauptteil des Seminars)
- h. Abschlussdiskussion

b) Forschungsthese des Seminars: Von der Subkultur zur Selbstoptimierung

Der Untertitel des Seminars „Von der Subkultur zur Selbstoptimierung“ rekurriert auf eine historische Veränderung, die sich von der Zeit der Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts allmählich über die Jahrzehnte bis zur Gegenwart ereignet hat. Das, was zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch als pervers, strafbar und sündhaft galt und außerhalb des Mainstreams in der Subkultur gelebt wurde, ist heute in der deutschen Hauptstadt im „kinky Lifestyle“ angekommen. Das, was früher, etwa in Richard von Krafft-Ebings 1884 erschienener „*Psychopathia sexualis*“ (1984) als sexuell abweichend, pervers oder sexuell krankhaft erachtet wurde, ist gegenwärtig stärker akzeptiert und wird als Teil einer „normalen“ sexuellen Kultur verstanden. Zum Beispiel würde es heute niemand mehr rundweg verurteilen, wenn jemand Schmerz lustvoll findet oder Füßen eine erotische Wirkung und erotisierende Kraft zuspricht und dies persönlich erlebt. Es ist zu einer möglichen sexuellen Spielart, Vorliebe oder sexuellen Orientierung geworden. Die Perversion hat sich zur „Neosexualität“ entwickelt (vgl. Sigusch 2005: 101).

Das zweite Wort des Seminaruntertitels „Selbstoptimierung“ ist ein soziologisch-ökonomischer Begriff, der etwa seit den 1990er-Jahren relevant geworden ist und der meint, dass Menschen unter dem Regime des Ökonomischen stehen und dessen Machtstrukturen unterliegen.

Wie die US-amerikanischen Soziologen Richard Sennett, Manuel Castells und Jeremy Rifkin unterstreichen, hätten lockere, dezentrale Arbeitsnetzwerke, die durch das Internet und andere digitale Kommunikationsmedien entstanden seien, ab ca. Ende der 1970er-Jahre pyramidale, durch den Fordismus geprägte Arbeitshierarchien der Moderne abgelöst, was zu einem neuen Menschenbild geführt habe. Der Mensch müsse flexibel bleiben und sich mit

seinem ganzen Sein in die Arbeit einbringen (vgl. Castells 2001; Rifkin 2007; Sennett 1998). Im deutschsprachigen Wissenschaftsraum wird dies anhand der Begriffe „Subjektivierung von Arbeit“ (vgl. die Beiträge in Moldaschl und Voß 2002), „Arbeitskraftunternehmer“ (vgl. Voß und Pongratz 1998) oder „unternehmerisches Selbst“ (vgl. Bröckling 2007) diskutiert. Für Arbeitende gelte heute, dass sie ihre Arbeitskraft managen und stets optimieren müssten bzw. sich selbst wie ein Unternehmen sehen und fördern sollten (Selbstoptimierung). Ein Sinnbild hierfür war die Bezeichnung „Ich-AG“ etwa um das Jahr 2000 herum für Menschen, die sich selbstständig machten. Das unternehmerische Selbst bezeichnet für Bröckling eine neue Subjektivierungsform, die der allmählichen „Ökonomisierung des Sozialen“ (vgl. hierzu die Beiträge in Bröckling et al. 2000) Rechnung trage und als hegemoniales Paradigma der Gegenwart und als Regime verstanden werde, welches das Individuum mit einer „unternehmerischen Anrufung“ (Bröckling 2007: 288) konfrontiere und unter Druck setze, sich optimal zu entfalten. Eine wichtige Triebfeder liege im Zusammengehen von Ökonomie und Selbstverwirklichung im Sinne eines Künstlers (vgl. Boltanski und Chiapello 2006).

An diese Befunde knüpft die Seminarthese an. Wenn das ökonomische Kalkül so weitreichende Auswirkungen hat, dann inkludiert es auch die Sexualität. Und es ist zu fragen, inwiefern die freizügige sexuelle Kultur in Berlin von diesem Regime gegenwärtig durchdrungen ist, wie das zu prüfen und zu zeigen ist. Inwiefern fordert das Kalkül der offenen sexuellen Kultur heute von den Individuen, sich als ganzheitliche*r Selbstoptimierer*in zu verstehen? Eine Antwort kommt aus der Soziologie. Eva Illouz und Dana Kaplan schlagen vor, von „sexuellem Kapital“ zu sprechen, wenn „Arbeitskräfte aus der Mittelklasse und vor allem diejenigen, die einer kulturellen oder kreativen Tätigkeit nachgehen, verschiedene Arten von implizitem Wissen und verkörperten Fähigkeiten – die nicht zwangsläufig eine formale Ausbildung oder eine lange Erwerbsphase voraussetzen – in einem sehr umkämpften Arbeitsmarkt zu ihrem Vorteil nutzen“ (Illouz und Kaplan 2021: 101). Wer also eine hohe Kompetenz im Bereich der Sexualität hat, sei in der Lage, andere Menschen diesbezüglich einzuschätzen, zu bewerten und zu managen, was auf dem Arbeitsmarkt gegenwärtig großes Ansehen genieße.

c) Sexpositivität – offen gegenüber anderen Sexualitäten

Wenn Sexualität für die eigene Selbstoptimierung genutzt wird, kann dies als eine sexpositive Grundeinstellung bezeichnet werden. Sexpositivität heißt, die Sexualität eines Menschen – ob im positiven oder auch im negativen Fühlen darüber – bejahend anzunehmen und sie nicht aus der Betrachtung und Einschätzung über sich selbst oder auch über andere Personen auszuklammern. Sexualität gehört zum Menschsein dazu und wird positiv willkommen geheißen und nicht verschämt unterdrückt, was einer Sexnegativität gleichkäme. Die Sexologinnen Beatrix Roidinger und Barbara Zuschnig sprechen von einer „sexpositiven Haltung“ (Roidinger und Zuschnig 2021: 10), welche sich dadurch auszeichne, dass Menschen offen mit anderen über ihre Sexualität, Intimität und Beziehung in Austausch gehen und hier neue Möglichkeiten der verschiedenen Kulturen und Szenen kennenlernen und als einige von vielen Lernfeldern in ihr Leben integrieren, um nicht zuletzt selbst zu wachsen. In den sexuellen Szenen können solche Kompeten-

zen erworben werden, speziell werden Tantra-Seminare und Veranstaltungen im Bereich des Kink¹ hervorgehoben (vgl. Roidinger und Zuschnig 2021). Die Lernformate Tantra und Kink sind im besonderen Maße in Berlin ausgeprägt, sodass sie Inhalte der Seminarsitzungen bilden.

Darüber hinaus kann von einer sexpositiven Haltung oder auch von der Aneignung von sexuellem Kapital gesprochen werden, wenn die eigene sexuelle Orientierung, Beziehungsform und Geschlechteridentität verhandelt wird. Eine breite Vielfalt ist möglich, was etwa durch das Akronym LGBTQIA+ zum Ausdruck kommt. Es steht für Lesbian, Gay, Transgender, Bisexual, Queer, Inter, Asexual. Das Pluszeichen (+) verweist auf die potenziell unendliche Fortsetzung der Buchstaben, welche jeweils auf eine weitere sexuelle Orientierung rekurriert. Es spiegelt also einen unendlichen Prozess der Selbstoptimierung und Verfeinerung des Sexuellen wider. Ähnlich kann es für das Akronym FLINTA* gezeigt werden, das für Frauen, Lesben, Intersexuelle, Non-Binäre, Trans-Menschen, Asexuelle und in Form des Sternchens (*) für viele weitere Identitäten steht. Die Vielfalt wird sichtbar gemacht und steht für den eigenen möglichen Entwicklungsprozess hin zu einer je individuellen Form des Selbst.

d) Geschichte: Sex and the City – die sexuelle Topografie der Stadt Berlin

Im Seminarablauf folgt nach den einführenden Sitzungen in drei Sessions ein historischer Teil. Denn die Geschichte Berlins gibt Aufschluss darüber, warum sich die freizügige Kultur gerade in Berlin so gut entwickeln konnte. Den Auftakt bildet ein Vortrag der Seminarleiterin zur sexuellen Topografie Berlins, in dem sie einen Überblick über historische, soziale, ökonomische und städtebauliche Faktoren gibt.

Grundlage ist das ökonomisch-individuelle Dispositiv der Moderne (ca. 1870–1950), welches durch die Zerteilung in den rationalisierten Arbeitsalltag einerseits und das Aufblühen des Individualismus in den Großstädten andererseits geprägt ist. Dies wird anhand der Religionssoziologen Max Weber und Ernst Troeltsch gezeigt. Weber hat auf der Basis des kapitalistischen Geistes und der protestantischen Arbeitsethik die moderne Arbeitswelt als Hamsterrad beschrieben (Weber 1993). Troeltsch leitet aus dem Protestantismus einen „absoluten Personalismus“ her, aus dem der „Gedanke der Freiheit, der Persönlichkeit [und] des autonomen Selbst“ (Troeltsch 2001: 221; vgl. auch Troeltsch 2011: 183 ff. und dazu Voigt 2008) hervorgegangen sei. Somit blühten neben der monotonen Arbeitswelt in der Großstadt der Individualismus und die persönliche Freiheit auf (vgl. hierzu auch Simmel 2008), sodass sich die sexuellen Subkulturen frei herausbilden konnten. Fetischismus, BDSM und Lustschmerz, Dominanz und Unterwerfung, neue Geschlechteridentitäten bildeten sich verstärkt in subkulturellen Szenen heraus, wie anhand der Sammlungen von Magnus Hirsch-

1 Tantra heißt „das Gewebe, die Verbindung“, „die Ausdehnung“ und auch die „Befreiung“. Der Mensch ist nicht auf seinen Körper begrenzt, sondern mit allem im Kosmos verbunden. Durch die Kraft der Sexualität wird das eigene spirituell ausgedehnte Selbst entwickelt und Freiheit als das Sich-Lösen von falschen Konventionen, Scham, alten Verletzungen etc. erfahren. Kink heißt im Englischen „das Krumme“, „der Knick“ oder „der Knoten“. In Kombination mit Sexualität meint der Begriff alles, was nicht der aktuellen sexuellen „Norm“ entspricht, sondern von dieser abweicht.

feld zur sexuellen Kultur Berlins in den 1920er-Jahren gezeigt werden kann (hierzu unten mehr).

Anhand von städtebaulichen Aspekten wie dem Hobrecht-Plan und der Architektur der Berliner Wohnhäuser sowie sozialer Faktoren wie der prekären Wohnsituation der Arbeiterklasse auf engstem Raum, den Schlafburschen und dem fehlenden Rotlichtviertel wird im Vortrag der Seminarleiterin Licht auf die Prostitution in Berlin geworfen. Diese war überall in der Stadt präsent und gehörte damit stärker zum alltäglichen Leben und wurde mehr toleriert, als das in anderen Städten wie etwa Amsterdam oder Hamburg der Fall war, welche ausgewiesene Rotlichtviertel festgelegt hatten und durch den „Ausschluss des Schmutzigen“ eine bürgerliche „Fassade des Reinen“ unterstützten. In Berlin hingegen verbreitete sich in Tanzlokalen, Bars und dem Theater die sexuelle Kultur besonders stark durch die finanzielle Notsituation der Menschen nach dem 1. Weltkrieg. Prostitution fand quasi nebenan statt.

In der Zeit nach 1945 wurden im Westteil der Stadt im Rahmen der kapitalistischen Marktwirtschaft Konsumwünsche mehr und mehr über „Sexyness“ evoziert und vermittelt. „Gegenstände wurden erotisiert, und die Erotik zirkulierte durch Konsumgegenstände“ (Illouz 2022: 86). Sexyness übertrug sich auf das allgemeine Lebensgefühl, die Jugendkultur, Musik und den Lifestyle – und setzte provokant auf alternative Lebensmodelle, wie sie etwa in Berlin in der *Kommune I* ausprobiert und in Szene gesetzt wurden. Die Sperrstunde war aufgehoben, wodurch sich eine ausgeprägte Nacht- und Clubkultur etablierte. Weitere Anreize für Berlin waren die Bezuschussung des öffentlichen Dienstes mit einer Berlin-Prämie und die Befreiung vom Wehrdienst für alle jungen Männer, welche in West-Berlin lebten. Durch die genannten Faktoren kam es mit der Zeit dazu, dass sich solche Menschen in West-Berlin niederließen, die die Sonderkonditionen bedienten. Dadurch änderte sich allmählich die soziokulturelle Prägung der Bevölkerung Berlins. Es siedelten sich vornehmlich solche Menschen an, die eine freiheitliche, sexuell offene und künstlerische Lebensperspektive in Berlin entwickeln wollten. Im Osten der Stadt zeichnete sich innerhalb der künstlerisch-alternativen sowie schwulen Szene eine ähnliche Entwicklung ab, wie etwa anhand des Vergleichs von zwei Filmen über das schwule Leben jeweils aus dem Westen und dem Osten – „Taxi zum Klo“ (BRD 1980; Regie: Frank Ripploh) und Carow, „Coming out“ (DDR 1989; Regie: Heiner Carow) – gezeigt werden kann. Nach dem Mauerfall wurde diese Tendenz zudem ab 1989 durch die Freiräume, welche sich in den Brachen im Osten der Stadt ergaben, noch verstärkt. Dies waren beste Voraussetzungen für sexuell freizügige Clubs wie etwa den berühmten *KitKatClub*. Zudem entwickelte die seit jeher starke Schwulenszene des Ostens und Westens neue Projekte. Legendär wurde das *Ostgut*, ein schwules Projekt, aus dem der europaweit bekannteste Technoclub *Berghain* hervorgegangen ist.

e) Die Goldenen Zwanziger Jahre – Hintergründe

Eine historische Vertiefung zur sexuell freizügigen Kultur Berlins erfolgt im Seminar anhand der Analyse der 1920er-Jahre. Denn hier liegt eine Wurzel dafür, warum die Sexualität so stark in den Alltag Einzug hielt und die Toleranz von Seiten vieler in Berlin diesbezüglich stieg. Hauptgrund war das Aufblühen der Prostitution, die durch die wirtschaftliche Not nach dem 1. Weltkrieg kulminierte und ein Lebensgefühl fundierte, das im Rückblick gerne als die so-

genannten Goldenen Zwanziger Jahre deklariert wird. Doch waren diese Jahre alles andere als golden, denn sehr viele Menschen in Berlin gingen aus Not der Prostitution nach. Die Schätzungen liegen bei ca. 170 000 Personen, d. h. Frauen und Männern, Mädchen und Jungen (Gordon 2011: 35). Die Prostitution entwickelte sich überall in der Stadt, weil ein Rotlicht fehlte, zum Beispiel in Tanzlokalen, Kneipen, in Revuen und in bestimmten Straßen, Plätzen und Parks. Berlin wurde zur Stadt der Huren (vgl. Gordon 2011). Es wurden Bücher populär mit Titeln wie „Stätten der Berliner Prostitution“ (Gordon 2011). Auf vielfältigste Art und Weise blühte das Gewerbe auf, vom Blümchen-Sex bis hin zum SM-Sex, Gruppensex und vielem mehr (Gordon 2011) und unterfütterte die sexuelle Subkultur der Zeit, was auch durch die Untersuchung des Romans „Das kunstseidene Mädchen“ von Irmgard Keun aus dem Jahre 1932 im Seminar diskutiert wird (Keun 2005). Es lässt sich zeigen, dass sich Frauen und Männer zwar wirtschaftlich in prekären Arbeitsverhältnissen befanden und sogar der Prostitution nachgingen, dass sie aber dennoch ein hohes Bewusstsein für die eigene Individualität und den persönlichen Lebensstil in Berlin entwickelten.

f) Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft (1919–1933)

Eine weitere thematische Vertiefung erfolgt durch den Blick in die frühe Sexualwissenschaft und Sexualforschung. Einer der Pioniere war Magnus von Hirschfeld, der das privat finanzierte Institut für Sexualwissenschaft von 1919–1933 leitete. Er entwickelte schon sehr früh eine aufgeklärte Haltung zur Homosexualität, stellte ein Konzept von Genderfluidität vor, welches eine Fortsetzung in der heutigen Queerness haben mag (vgl. Hirschfeld 2015), brachte die erste Potenzpille auf den Markt, dokumentierte nicht-binäre Geschlechtsausprägungen von Körpern und stellte eine immense Sammlung von Objekten und Exponaten in einem Museum für sexuelle Kultur im Berliner Tiergarten zusammen. Seine Arbeit dokumentiert die subkulturelle Kultur der Zeit in Berlin auf besonders eindrückliche Art und Weise.

g) Inhalte der Gegenwart: Präsentationen der Studierenden

Die Inhalte der Gegenwart sind so ausgewählt, dass sie die These des Seminars unterstützen, – wobei auch Kritik erlaubt ist – wonach gemäß dem ökonomischen Regime des Selbstunternehmer-tums eine Art Imperativ herrscht, sich selbst und seine authentische Sexualität sowie das Wissen über Sexpositivität zu entwickeln, zu zeigen und eine weitere Facette der eigenen Person transparent zu machen. Inhalte sind deshalb sexpositive Lern- und Erfahrungsräume, besondere sexpositive Praktiken und Übungen (Kink und Tantra), welche Spielarten von Sexualität und Selbstwahrnehmung sowie Intimität trainieren und hervorrufen, Geschlechteridentitäten, neue Beziehungsformen, Medien wie Pornografie und deren Alternativen sowie politische und aktivistische Aspekte des Themas.

In den vergangenen Semestern sind unter anderem Forschungsgruppen zu folgenden Inhalten zustande gekommen: Was ist Kink?, Dresscodes, Queerness, Bondage, Tantra, BDSM, Fetischismus, Genderidentität, LGBTQIA+, FLINTA*, feministische Pornografie, Dating-Portale, Türpolitik der Clubs, sexpositive Räume und ihre Ein- und Ausschlusskriterien, Consent, Polyamorie versus Monogamie, Sexarbeit und viele Themen mehr (siehe ► **Tab. 1**).

► **Tab. 1** Inhalte von Seminarsitzungen und eine Auswahl an studentischen Präsentationen zu diesen Inhalten.

Inhalte der Seminarsitzung	Studentische Präsentationen (Auswahl aus allen Semestern)
Sexpositive Räume als Lernräume für sexuelle Optimierung	Archäologie Berliner sexpositiver Clubs: KitKatClub; Sven Marquardt (Berghain-Türsteher) als Schwellenfigur; Awareness in der Berliner Partyszene; Was sind Möglichkeiten und Grenzen für sexpositive Spaces in Berliner Clubs?; Consent in Dark Rooms; Awareness-Teams auch für FLINTA* in der Clubkultur?
BDSM, Fetisch	Welche Rolle spielt Stigma in Machtdynamiken und Geschlechterrollen in BDSM?; Was heißt Fetisch und welche Beispiele gibt es?; Differenz zwischen Fetisch und Kink. Warum kann es so offen in Berlin gelebt werden?
Bondage, Gastvortrag	Interview mit dem Bondage Artist Alex Dermatis über Hingabe, Achtsamkeit und Intimität; Inwiefern ist Bondage ein Kink?
Tantra, Gastvortrag	Interview mit der Tantra-Lehrerin Kamala Mara über Intimmassagen und die Sexpositivität von Tantra; Ist Berliner Neotantra eine kulturelle Aneignung?
Selbstoptimierung durch Gender und sexuelle Orientierung: FLINTA*, LGBTQIA +	„Queer“, „LGBTQIA +“, „FLINTA*“ und „Männlichkeit“ – Akronyme/Begriffserklärungen; Die Rolle von Gender und kulturellen Normen für die sexuelle Identität; Sexuelle und LGBTQ + -Communitys in Berlin: Zwischen Repression und <i>Social Washing</i> ; Queere Kultur in Yony Leysers Film „Desire Will Set You Free“ (2016)
Neue Beziehungsformen	Polyamorie vs. Monogamie; Inwiefern ist Polyamorie mit der Sexualkultur in Berlin verbunden?; Nicht-Monogamie in Berlin
Aktivismus (feministisch und queer), Exkursion mit Gastvortrag	Interview mit der Berliner Sex-Pionierin Laura Méritt über ihren Sexshop Sexclusivitäten; Feminismus und die Wiederentdeckung weiblicher Lust; Was kann Sex Education zur Entstigmatisierung von weiblicher Ejakulation leisten?
Pornografie und andere Medien	Mainstream Porn versus Feminist Porn. Kann sich ein alternatives Konzept durchsetzen?; PorYes-Festival
Besondere Projekte aus den Semestern	Kinky Kleidung in der Mainstream-Mode; Wie sexpositiv ist Sexarbeit in Berlin?; Inklusives Dating via <i>OkCupid</i>
Abschlussdiskussion	Sexpositivität im Lichte von Selbstoptimierung

Evaluation

Das Seminar wurde jedes Semester im Rahmen von *Berlin Perspectives* evaluiert, indem die Studierenden online eine Bewertung des Kurses abgaben. Dies betraf folgende Bereiche: Die Studierenden bewerteten den Aufbau des Seminars und die Struktur. Sie schätzten die Atmosphäre im Seminar ein, zum Beispiel, ob es möglich war, Fragen zu stellen und eigene Schwierigkeiten darzulegen. Sie bewerteten die interaktiven Möglichkeiten und auch, ob die Seminarleiterin die Inhalte interessant vermittelt hatte. Ferner schätzten sie ein, inwiefern ausreichend Feedback zu den Kursaufgaben gegeben wurde und was am Kurs verbessert werden könnte. Die Ergebnisse fielen insgesamt positiv aus, und die Verbesserungsvorschläge flossen in die Weiterentwicklung des Seminarkonzepts über die Semester hinweg ein.

Schlussfolgerung

Es stellt eine Pionierleistung dar, die Thematik der sexuellen Kultur mit den oben skizzierten Inhalten in einem Seminar an der Universität einzubringen und durchzuführen. Die große Nachfrage und die Resonanz nach der Durchführung des Seminars haben bestätigt, dass es ein sehr wichtiges und aktuelles Thema ist. Dies ist auch der persönlichen Involviertheit der Studierenden selbst zuzuschreiben. Gleichzeitig liegt darin auch eine große Herausforderung für den Kurs. Wie forsche ich wissenschaftlich zu Themen, die mich persönlich im besonderen Maße betreffen? Hierzu bedarf es einer grundlegenden und strategischen Einführung der Seminarleitung, um dazu anzuleiten, die persönliche Erfahrungsebene und den wissenschaftlichen Forschungszugang wahrzunehmen, einzuschätzen, ihn zu differenzieren und transparent zu machen. Das Seminar hat gezeigt: Die Studierenden finden es besonders reizvoll und

bereichernd, über ein Thema zu forschen, das sie selbst unmittelbar betrifft und herausfordert. Sie lernen das Sprechen über Sexualität im universitären Kontext als wenig tabuisiert kennen. Zudem lernen sie die Relevanz von Sexualität als Untersuchungskategorie für Gesellschaft kennen.

Nun bietet Berlin ein sehr gut geeignetes Untersuchungsumfeld. Somit lässt sich das Seminarkonzept nicht direkt auf andere Städte übertragen. Dies wird aber durch Veränderungen und Anpassungen an den jeweiligen Untersuchungsraum möglich werden.

Interessenkonflikt

Die Autorin hat das Seminarkonzept selbst auf der Basis eines Lehrauftrags für die Humboldt-Universität zu Berlin entwickelt.

Danksagung

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Studierenden meiner Seminare und insbesondere bei den Studentinnen, die mich gefragt und aufgefordert haben, diesen Beitrag zu verfassen.

Literatur

- Boltanski L, Chiapello È. Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK 2006 [1999]
- Bröckling U. Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2007

- Bröckling U, Krasmann S, Lemke T, Hrsg. *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000
- Castells M. *Das Informationszeitalter, Bd. 1: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. Leverkusen: Leske + Budrich 2001
- Gordon M. *Sündiges Berlin. Die zwanziger Jahre: Sex, Rausch, Untergang*. Wittlich: Index 2011
- Hirschfeld M. *Berlins drittes Geschlecht. Homosexualität um 1900*. Berlin: Hofenberg 2015 [1904]
- Illouz E. *Warum Liebe endet. Eine Soziologie negativer Beziehungen*. 3. Auflage. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2022
- Illouz E, Kaplan D. *Was ist sexuelles Kapital?* Berlin: Suhrkamp 2021
- Keun I. *Das kunstseidene Mädchen*. Nach dem Erstdruck von 1932, mit einem Nachwort und Materialien herausgegeben von Stefanie Arend und Ariane Martin. Berlin: Claassen 2005
- Moldaschl M, Voß GG, Hrsg. *Subjektivierung von Arbeit*. München: Hampp 2002
- Rifkin J. *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert*. Frankfurt/M.: Fischer 2007 [1995]
- Roidinger B, Zuschnig B. *Sexpositiv. Intimität und Beziehung neu verhandelt*. Berlin: Goldegg 2021
- Sennett R. *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin 1998
- Sigusch V. *Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*. Frankfurt/M., New York, NY: Campus 2005
- Simmel G. *Die Großstädte und das Geistesleben*. In: Simmel G. *Individualismus der modernen Zeit und andere soziologische Abhandlungen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2008; 319–333
- Troeltsch E. *Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt [1906/1911]*. In: Troeltsch E. *Kritische Gesamtausgabe, Bd. 8: Schriften zur Bedeutung des Protestantismus für die moderne Welt (1906–1913)*. Berlin: de Gruyter 2001; 183–316
- Voigt F. *Protestantismus und moderne Welt. Die Programmatik von Troeltschs Protestantismusschrift im werkgeschichtlichen Kontext*. In: Pfeiderer G, Heit A, Hrsg. *Protestantisches Ethos und moderne Kultur. Zur Aktualität von Ernst Troeltschs Protestantismusschrift*. Zürich: TVZ 2008; 37–54
- von Krafft-Ebing R. *Psychopathia sexualis*. Berlin: Matthes & Seitz 1984 [1886]
- Voß GG, Pongratz HJ. *Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der „Ware Arbeitskraft“?* Köln *Z Soziol Sozialpsychol* 1998; 50: 131–158
- Weber M. *Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. Textausgabe auf der Grundlage der ersten Fassung von 1904/05*. Weinheim: Beltz 1993